

der gewesen. Im Text jedenfalls erörtert die Autorin ausführlich diese begriffliche und sachliche Problematik, auch unter Berücksichtigung der Wandlungen des Denkmalbegriffes.

Der erste Teil des Buches bietet reichhaltiges Material zu Leben, Laufbahn und Gesamtwerk, einschließlich der Arbeiten Dolmetschs zu technischen und kunstgewerblich-ornamentalen Fragen und Gegenständen. Auch die kirchlichen Verhältnisse und Bedingungen, in denen Dolmetsch wirkt, werden dargestellt. Verdienstvoll ist auch, dass vor der Klammer «Einzelaspekte» von Bauformen und -elementen – u.a. Türme, Strebepfeiler, Decken, Emporen – beschrieben werden, so dass entsprechend der Praxis Dolmetschs eine Art Musterbuch seines Bauens entsteht.

Dolmetsch selbst hat seine künstlerischen Ziele genannt: Solidität, Zweckmäßigkeit und Ebenmaß. Die Autorin legt dar, wie Dolmetsch diese Ziele jeweils durch einen einheitlichen Gesamtplan unter Einbeziehung von Kunstgewerbe und Dekoration erreichen wollte und auf diese Weise bis zur Jahrhundertwende mit einem Altbau oft nicht anders als mit einem Neubau umging.

Der zweite Hauptteil des Buches, die Einzeldarstellungen der Projekte, bietet mehr als nur einen Überblick, von dem das Vorwort des Herausgebers spricht. Er ist – ungeachtet der Frage der Vollständigkeit – eine Art Handbuch mit jeweils einer Fülle von geschichtlichen, technischen und gestalterischen Informationen, vor allem durch die Erschließung umfangreichen Archivmaterials an Texten und Zeichnungen. Diese Darstellungen sind für die baugeschichtliche Forschung wie für die praktische Denkmalpflege gleichermaßen von hohem Wert. Schwerpunkte in diesem Katalog sind die Projekte für die Reutlinger Marienkirche, die Schorn-dorfer Stadtkirche und die Katharinenkirche in Schwäbisch Hall. Es ist reizvoll und fruchtbar, diese höchst verschiedenartigen Aufgaben zu vergleichen: in Reutlingen die Wiedergewinnung eines bedeutenden hochgotischen basilikalischen Raumes (sogar nach Dehio-Handbuch eine große

Restaurierungsleistung), in Schorn-dorf die Erneuerung der protestantischen Querorientierung (Altar und Kanzel an der Nordwand des Schiffes) und in Schwäbisch Hall die Ersetzung des überkommenen kleinen Schiffes durch ein mehr als doppelt so großes. Auch im Übrigen ist es bei den kleineren Projekten oft eine spannende Geschichte, wie Dolmetsch den vorgefundenen Bestand mit seinen Intentionen verbunden hat.

Sehr wäre zu wünschen, dass der durch Ellen Pietrus wissenschaftlich anerkannten und aufbereiteten Denkmalswürdigkeit der Dolmetsch-Kirchen weitere denkmalpflegerische Taten an diesen folgten. Der Bildersturm der fünfziger und sechziger Jahre hat wenig von den Kirchenräumen Dolmetschs übrig gelassen. Doch gibt es noch einige Chancen, mit denen das Uhlbacher Beispiel Schule machen könnte: etwa die schon genannte Katharinenkirche in Schwäbisch Hall (S. 319) und die Kirchen in Laufen/Kocher und Sulzbach/Kocher, Gemeinde Sulzbach-Laufen, Krs. Schwäbisch Hall (S. 341 und 344). In diesen drei Kirchen wurden in den sechziger Jahren Zwischendecken eingezogen, über denen die reich gegliederten und verzierten Dolmetsch-Decken weitgehend erhalten sind (S. 105). Da in den Kirchenräumen von Dolmetsch die «aufgesprengten» Decken das gestaltende Hauptelement bilden, könnte durch die Entfernung der künstlerisch belanglosen Zwischendecken der eine oder andere authentische Kirchenraum wieder gewonnen werden. Vielleicht sogar mit ideeller und finanzieller Beteiligung der Kirchenleitung, die auf diese Weise Gelegenheit bekäme, die damals durch finanziellen Druck mancher Gemeinde auferlegte Purifizierung (vgl. z. B. die geradezu barbarische «Modernisierung» der Dolmetsch-Kirche von Häslach, Gemeinde Walddorf-Häslach, Krs. Tübingen) an einigen Stellen wieder gutzumachen. Wie das Uhlbacher Beispiel nach Kenntnis des Berichterstatters zeigt, tut dies der religiösen Zweckerfüllung des Kirchenraumes keinen Abbruch, eher wird diese gestärkt und gefördert.

Fritz Endemann

Wilfried Setzler

Mit Schiller von Ort zu Ort. Lebensstationen des Dichters in Baden-Württemberg.

Silberburg-Verlag Tübingen 2009. 200 Seiten, 115 Abbildungen, fester Einband, € 19,90. ISBN 978-3-87407-815-3

Mehr als die Hälfte seines Lebens verbrachte Friedrich Schiller (1759–1805) in Baden-Württemberg. Die ersten 23 Jahre gipfelten in der Premiere seiner «Räuber» am 13. Januar 1782 im Mannheimer National-Theater, und im Sommer und Herbst 1793 unternahm er einen von Herzog Karl Eugen geduldeten Besuch in der Heimat und wurde Augenzeuge von dessen Begräbnis.

In der Vorfreude auf diese Reise notierte er: «Die Liebe zum Vaterland ist sehr lebhaft in mir geworden, und der Schwabe, den ich ganz abgelegt zu haben glaubte, regte sich mächtig. Ich bin aber auch eilf Jahre davon getrennt gewesen, und Thüringen ist das Land nicht, worin man Schwaben vergessen kann».

Der Landeshistoriker und Literaturkenner Wilfried Setzler legt zum Schillerjahr keine Gesamtdarstellung des Lebens und Wirkens des Geistesheroen vor, sondern folgt den Lebensstationen des Dichters und seiner Familie an 21 Orten, zu so zentralen wie Marbach a.N., Ludwigsburg, Solitude, Stuttgart und Mannheim, aber auch zu randlichen «Schauplätzen» wie Möckmühl, Cleversulzbach, Gaildorf oder Munderkingen.

Wie in seinem Buch «Mit Mörike von Ort zu Ort» beschreibt der Autor kenntnisreich die lokalen Gegebenheiten, die geschichtlichen Zusammenhänge im Herzogtum Württemberg, wobei vieles um Herzog Karl Eugen kreist, zitiert gekonnt und kenntnisreich aus den Gedichten und Schriften des Dichters sowie aus Briefen an seine Freunde, allen voran Friedrich Wilhelm von Hoven und Christian Gottfried Körner. Ein Literaturverzeichnis und ein Personenregister vervollständigen das Buch.

Fast keine Seite, die nicht bebildert wäre, auch mit neu gezeichneten Stadtplänen. Es überwiegen aber die historischen Abbildungen wie Schattensrisse, farbige Porträts, Städte- und

Landschaftsbilder und alte Fotografien. Dabei kann es vorkommen, dass angesichts des schmalen Formats etwa beim Stadtgrundriss von Marbach a. N. vom Ende des 18. Jahrhunderts die Verkleinerung den Aussagewert deutlich mindert.

Das ist kein rechter Rezensent, der nicht wenigstens etwas zu kritisieren hätte. Das schmälert aber beileibe nicht den inhaltsreichen und gefällig zu lesenden Rundgang von Ort zu Ort auf den Spuren Schillers. Auf diese Weise entsteht ein plastisches Bild des Dichters, seiner Lebensumstände und von den Vorgaben, unter denen seine frühen Werke hervorgebracht wurden. *Martin Blümcke*

Janez Höfler

Der Meister E.S. Ein Kapitel europäischer Kunst des 15. Jahrhunderts.

2 Bände, Text- und Tafelband. Verlag Schnell & Steiner Regensburg 2007. 348 Seiten mit 249 Abbildungen und 318 Abbildungen. Gebunden € 69,-. ISBN 978-3-7954-2027-7

Der Kupferstich ist das älteste grafische Tiefdruckverfahren und hat seine Wurzeln wahrscheinlich in der Goldschmiedekunst. Erste druckgrafische Versuche wurden wohl kurz nach 1400 im süddeutschen Raum gemacht. Die undatierten Werke u.a. des sog. Spielkartenmeisters, noch weich und strichelnd, skizzenhaft gearbeitet, gelten trotzdem als die ersten vollkommenen Drucke. Erst ihr Nachfolger, der Meister E.S. – um 1440/45 bis 1467 tätig – differenzierte die Ausdrucksmittel der Technik und führte die Druckgrafik zu einem ersten künstlerischen Höhepunkt.

Biografisch noch kaum fassbar, lassen einige datierte Blätter, die der Künstler für das Kloster Einsiedeln schuf, ihn in das kulturelle und künstlerische Milieu des Oberrheins zwischen Basel und Straßburg einbetten. Etwas über 300 Grafiken werden ihm zugeschrieben, sicher sind weitere durch die Zeitläufte zerstört und verschollen. Höfler kann im vorliegenden Werk nachweisen, dass der lange Zeit als Kopist verkannte Künstler wesentliche Anregungen aus der fort-

schriftlichen niederländischen Malerei des 15. Jahrhunderts, zum Teil auch aus der franko-flämischen Buchmalerei erhalten und diese zu eigenständigen Schöpfungen umgeformt hat. Dies gilt auch besonders für die Darstellungen von Skulpturen – Madonnen, Kreuzfixe und Heilige. Geschult an der niederländischen Kunst, vermag er seine Figuren grafisch so plastisch zu modellieren, dass sein Einfluss auf den berühmten Bildhauer Nicolaus Gerhaert angenommen werden muss. Neben religiösen Themen zeigen die Blätter des Meisters auch profane Themen wie Liebespaare, Wappen, Ornamente, Kartenspiele und Figurenalphabete.

Höfler präsentiert den Meister E.S. hier überzeugend als eine autonome und einfallsreiche künstlerische Persönlichkeit mit einem beachtlichen zeichnerischen Vermögen und hoher technischer Perfektion. Der künstlerische Wert und die Bedeutung seines Oeuvres innerhalb der Kunst des 15. Jahrhunderts nördlich der Alpen spiegeln sich auch in der Rezeption seiner Grafiken wider. Lange Zeit war er der meistkopierte Künstler. Erst von Martin Schongauer und dann von Albrecht Dürer wurde er abgelöst.

Leider ist der Textband nicht leicht zu lesen. Zahlreiche, geradezu ermüdende Aufzählungen von vergleichenden Bildbeispielen begleiten oft die Erläuterungen zu einzelnen Grafiken des Meisters, Bildbeispiele, die nicht in den Text integriert sind, sondern im Anhang des Textbandes gesucht werden müssen. 44 (!) Seiten Anmerkungen stehen erst am Ende des Textteils. Druckfehler und Errata gibt es in jedem Buch, allerdings sollten Korrekturen dann nicht auch noch falsch sein.

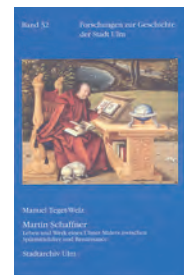
Von guter Qualität dagegen der Tafelband, in dem das gesamte Werk des Meisters E.S. veröffentlicht ist. Besonders umfangreich die fast 40-seitige Bibliografie. Auch ein Künstler- und Ortsverzeichnis sowie ein chronologisches Verzeichnis der Stiche des Meisters E.S. fehlen nicht. Sicher für den Fachmann ein unverzichtbares, da auf den neuesten Forschungen basierendes Werk, wie auch eine gute Ergänzung zu den Katalo-

gen der Ausstellungen der letzten Jahre, vor allem zu der Ausstellung «Spätmittelalter am Oberrhein» von 2001. *Sibylle Setzler*

Manuel Teget-Welz

Martin Schaffner. Leben und Werk eines Ulmer Malers zwischen Spätmittelalter und Renaissance.

(Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 32). Kommissionsverlag W. Kohlhammer Stuttgart 2008. 704 Seiten und 115 teils farbige Abbildungen. Pappband € 60,-. ISBN 978-3-17-020556-7



Seit der wichtigen Ausstellung «Meisterwerke, massenhaft» 1993 im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart ist die spätgotische Kunst Süddeutschlands und

vor allem die Ulmer Kunst neu ins Rampenlicht gerückt. Die Wiederentdeckung des Bildhauers Niklaus Weckmann durch die Freilegung der Bildhauersignatur Weckmanns bei der Restaurierung des Ritters Stefan von Gundelfingen in Neufra, die Grundlage der obigen Ausstellung, ergab viele Ansatzpunkte zur Wiederaufnahme der kunsthistorischen Forschung der Ulmer Kunst um 1500. Die Bildhauer Niklaus Weckmann, Hans Multscher, Michel Erhart und der Kunstschreiner Jörg Syrlin d.Ä. wurden in großen Ausstellungen neu beleuchtet und die Forschungsergebnisse in Katalogen zugänglich gemacht. Die Maler Hans Schüchlin, Bartholomäus Zeitblom, Jörg Stocker und Martin Schaffner wurden in den letzten fünfzehn Jahren wiederholt Gegenstand von Beurteilungen, Aufsätzen und Künstlermonographien, häufig als Dissertationen erarbeitet. Die vorliegende Arbeit, als Band 32 in der Publikationsreihe «Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm» aufgenommen, die Dissertation von Manuel Teget-Welz über Martin Schaffner, eines Ulmer Malers zwischen den Epochen der Spätgotik